

terliche Neuansätze zur Sprache bringen (VI), die aus der Vergangenheit schöpften und die Zukunft mitgestalteten.

Die 16 Beiträge umfassende Festschrift gliedert sich thematisch in drei Bereiche. Unter dem ersten Stichwort Theologie schreibt *B. G. Langemeyer OFM* zu den „Leitfäden und Zielsetzungen theologischer Mittelalterforschung aus der Sicht der systematischen Theologie“ (3–13), *J. Leclercq OSB* zeichnet „Neue Perspektiven in der monastischen Theologie: Das Weibliche und die eheliche Liebe“ (14–24) nach, *H. J. F. Reinhardt* studiert „De(n) Ehetraktat De sacramento coniugii im Römerbriefkommentar der Hs. Vat. Ottobon., Lat. 445 und parr.“ (25–43), *L. Scheffczyk* erläutert „Die Stellung des Thomas von Aquin in der Entwicklung der Lehre von den Mysteria Vitae Christi“ (44–70), *M. Schmaus* stellt „Die Einheit des trinitarischen Wirkens in der Ost- und Westkirche“ dar (71–79) und *Th. Schneider* schließlich liefert „Die dogmatische Begründung der Ekklesiologie nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil. Dargestellt am Beispiel der Rede von der Kirche als dem Sakrament des Heils für die Welt“ (80–116). – Die philosophiegeschichtlichen Beiträge setzen ein mit einer Untersuchung *F. Hoffmanns*, Einige Bemerkungen zum Problem der unmittelbaren und der vermittelten Erkenntnis in der Scholastik (119–130). *R. Macken OFM* arbeitet den Begriff der „Selbstverwirklichung in der Anthropologie des Heinrich von Gent“ heraus (131–140) und *H. Meinhardt* schreibt über „Neuplatonismus, christliche Schöpfungsmetaphysik, Geschichtsphilosophie. Interpretationsthesen zu Eriugena-Texten“ (141–154). *B. Mojsisch* erkennt in seinem Beitrag „Mittelalterliche Grundlagen der neuzeitlichen Erkenntnistheorie“ (155–169) in Anselm, Meister Eckehart und dem Cusaner Wegbereiter des 19. Jahrhunderts, während *S. Vanni Rovighi* das Verhältnis von „Glaube und Vernunft bei Anselm von Aosta“ (170–178) anhand des Begriffs der *rationes necessarie* erläutert. – Die letzte Gruppe der geschichtlichen Artikel umfaßt *D. Berg*, Gesellschaftspolitische Implikationen der Vita minorum, insbesondere des franziskanischen Friedensgedankens, im 13. Jahrhundert (181–194), *W. Eberhard*, „Gemeiner Nutzen“ als oppositionelle Leitvorstellung im Spätmittelalter (195–214), *E. Gössmann*, Die Kirchenkritik Hildegards von Bingen im Urteil des 17. und 18. Jahrhunderts. Ein Beitrag zur Rezeption des Mittelalters (215–223), *J. Kadlec*, Das Hussitentum und die Prager Theologieprofessoren (224–234), *F. Seibt*, Frühe Revolutionen: Widerstandsrecht und causa fidei (235–245).

*B. G. Langemeyer* diskutiert in seinem anregenden Beitrag zunächst verschiedene Modelle auf die Theologiegeschichte zurückzugreifen, z. B. bei K. Rahner und W. Pannenberg. Das Interesse der Systematiker an der Theologiegeschichte hat dabei zwei entscheidende Voraussetzungen: die Rekonstruktion der sozio-kulturellen Bedingungen einer bestimmten Theologie und die Rekonstruktion der Konstellation verschiedener theologischer Entwürfe. Der Essay schließt mit Überlegungen zum Verhältnis von Theologiegeschichte und Systematik, indem der A. die gängige Unterscheidung zwischen Theologie- und Dogmengeschichte aufgreift. Wir können die Zielvorstellung des A., „daß theologische Systematik sozusagen aus der theologiegeschichtlichen Einzelforschung herauswachsen sollte“ nur begrüßen allerdings unter der Voraussetzung, daß alle mediävistischen Disziplinen an der Theologiegeschichte beteiligt werden. – *E. Gössmann* bietet mit ihren Skizzen zur neuzeitlichen Rezeptionsgeschichte der hl. Hildegard von Bingen einen instruktiven Beitrag zu einem Detail der Mittelalterrezeption. Sie kann zeigen, wie sehr das schon hochmittelalterliche Bild der Äbtissin als Visionärin von der frauenspezifischen, meist aus Sekundärquellen gespeisten Literatur des 17. und 18. Jahrhunderts aufgegriffen wurde. Die präsentische Spitze ihrer Geschichtskonzeption wurde dabei gründlich übersehen. – Alles in allem ein anregender Band.

R. BERNDT S. J.

LIEBESCHÜTZ, HANS, *Synagoge und Ecclesia*. Religionsgeschichtliche Studien über die Auseinandersetzung der Kirche mit dem Judentum im Hochmittelalter (Veröffentlichungen der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung Darmstadt 55). Heidelberg: Schneider 1983.

Vorzustellen gilt es hier einen mutigen und interessanten Versuch der Darmstädter

Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung (vgl. das Geleitwort von *F. Martini* und *P. de Mendelssohn* 9–10). Die Entscheidung, den vorliegenden Band aus dem Nachlaß Hans Liebeschütz' herauszugeben ist mutig, weil damit ein Werk veröffentlicht wird, das aufgrund seiner Thematik – innerlich sowie äußerlich – das persönliche Schicksal des Autors berührt. Der Vorgang, ein vor inzwischen mehr als fünfzig Jahren abgeschlossenes Manuskript erstmals zu publizieren, lädt dazu ein, die Geschichte selbst der Behandlung des betreffenden Themas zu schreiben. Insofern interessiert diese Abhandlung Liebeschütz' wissenschaftlich unter doppeltem Aspekt: sie stellt in sich einen kompetenten Beitrag in der Frage der Geschichte der christlich-jüdischen Beziehungen dar; darüber hinaus schafft sie durch ihre noble Betrachtungsweise Distanz zu den heute üblichen Interpretationsmustern eben dieser Beziehungen. Im eigenen, 1938 datierten Vorwort (13–15), beschreibt L. seine Intention in dieser Abhandlung damit, daß er „die Bedeutung des Judentums, der fortdauernden Existenz des biblischen Volks, für die Menschen der abendländischen Kirche“ betrachten will (13). Bei der Geschichte des allegorischen Paares Synagoga-Ecclesia gehe es „um die Geschichte eines Symbols, das von einer Gemeinschaft lebender Menschen dargestellt worden ist“. – Nach einer Einleitung, die die Lehre vom alten und neuen Gottesvolk skizziert (17–41), gliedert sich die Untersuchung in sechs Kapitel: I. Die soziale Stellung der Juden im Karolingerreich (42–54), II. Die karolingische Reichskirche und Erzbischof Agobard von Lyon (55–94), III. Kreuzzugsbewegung und Judentum (95–134), IV. Volksfrömmigkeit und religiöse Symbolik (135–180), V. Soziale Wandlungen (181–209) und VI. Das Judentum im System der Kirchenpolitik und der Scholastik des 13. Jahrhunderts (210–236). Die Bibliographie H. Liebeschütz findet sich auf den S. 245–251. Ein Namen- und Sachverzeichnis beschließt den Band (255–260). Bei allen Themen überwiegt der historische, d. h. der rechts- oder sozialgeschichtliche Ausgangspunkt. Der gegenwärtig aufgrund der Arbeiten von B. Smalley, G. Dahan oder auch H. Schreckenberg bedeutende literargeschichtliche Zugang zum Problem der jüdisch-christlichen Beziehungen im Mittelalter kommt bei L. noch nicht zum Zug. Insofern dringen beispielsweise die Überlegungen zu Hildegard von Bingen nicht zu einer tieferen theologiegeschichtlichen Deutung vor. Auch kennen wir heute das intellektuelle Milieu der Stadt Paris – und überhaupt der Ile-de-France – im 12. Jahrhundert mit seinen verschiedenartigen Kontakten zwischen Juden und Christen besser als seinerzeit L. Es ist zu bedauern, daß er die vorgebliche Autobiographie des Hermann Iudeus nicht in seine Überlegungen einbezogen hat. – In einem Nachwort (237–244) erläutert der Hg. nicht nur die ratio editionis dieses Bandes, sondern bietet neben einer Skizze der Geschichte des Manuskripts auch einen Abriss des wissenschaftlichen Werdgangs von H. Liebeschütz. Dem Hg. kann man zu seinen diskreten editorischen Interventionen nur gratulieren.

R. BERNDT S. J.

ROBERTO BELLARMINO, ARCIVESCOVO DI CAPUA, TEOLOGO E PASTORE DELLA RIFORMA CATTOLICA. Atti del convegno, internazionale di studi. Capua 28 settembre – 1 ottobre 1988. A cura di *Gustavo Galeota*. Capua: Archidiocesi di Capua. Istituto superiore di scienze religiose 1990. 929 S.

Es dürfte kaum ein anderes europäisches Land geben, das sein eigenes reiches geistig-kulturelles Erbe so gezielt durch wissenschaftliche Kongresse zu pflegen versteht wie Italien. Ob hier auch inneritalienische Konkurrenz mitspielt, vermag der ausländische Beobachter nicht zu entscheiden. Erfinderisch ist man jedenfalls, was die Wahrnehmung von Anlässen angeht. Für den in den beiden vorliegenden Bänden dokumentierten Kongreß über Robert Bellarmin genügte jedenfalls die Vierhundertjahrfeier der Publikation des 3. Bandes seiner berühmten *Controversiae*. Bellarmin war zwar drei Jahre (1602–1605) Erzbischof von Capua, aber eine nähere Beziehung zwischen der Jahrhundertfeier und der genannten Stadt, die sie austrägt, scheint nicht zu bestehen. – Beginnen wir bei der Vorstellung des Inhaltes mit dem für den Nicht-Spezialisten wohl nützlichsten Beitrag der Festschrift, der von *A. Mancía* erstellten systematischen Bibliographie der Jahre 1900 bis 1990 (805–872). Die Bibliographie ist nach Themen geordnet und in fünf Unterteile gegliedert. Zunächst werden Studien zur Per-